

Pfingstsonntag

Liebe CBM-Mitglieder,

gerne möchte ich Euch, auch im Namen des Konvents, ein frohes Pfingstfest wünschen. Ich hoffe sehr, es geht Euch einigermaßen gut. Nun finden auch im Stift Melk wieder öffentliche Gottesdienste statt, was uns sehr freut. Wir hoffen, dass das gut geht.

Auf jeden Fall wünsche ich Euch einen schönen Sonntag und freue mich, wenn wir uns wieder einmal persönlich treffen.

Mit liebem Gruß,

P. Jakob

Pfingstsonntag: Vom Geist der Übersetzung

Alle Texte, die für die Liturgie des Pfingstsonntags vorgesehen sind, handeln vom Geist. Der älteste der Texte, den ich deshalb auch als Ausgangspunkt der Überlegungen nehme, ist der *104. Psalm*, der in einem Loblied die Schöpfung Gottes preist. Über das Verhältnis von Gott und seinen Geschöpfen heißt es darin: „Du sendest deinen Geist aus: Sie werden erschaffen und du erneuerst das Angesicht der Erde.“ (Psalm 104,30). Auf diese lebensspendende Kraft des Geistes bezieht sich auch das heutige Evangelium, in dem Jesus als der Auferstandene seinen Schülerinnen und Schülern den erneuernden Geist zuspricht: „Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist!“ (Johannesevangelium 20,21f) Dieses Geschehen der Sendung des Geistes wiederholt sich später noch einmal ohne die Präsenz Jesu: Die Lesung aus der *Apostelgeschichte* (2,1–11) erzählt, wie die Gabe des Geistes auf die Schülerinnen und Schüler Jesu herabkommt und sie ermutigt aus ihrer Abgeschlossenheit hinauszugehen. Paulus schließlich – auch das ist eine der heutigen Lesungen – differenziert in seinem *ersten Brief an die Gemeinde von Korinth* die Gabe des Geistes genauer für das Leben der Gemeinde. Es fällt auf, dass der Geist dabei offensichtlich etwas mit Vielfalt zu tun hat:

Dem einen wird vom Geist die Gabe geschenkt, Weisheit mitzuteilen, dem anderen durch denselben Geist die Gabe, Erkenntnis zu vermitteln, einem anderen in demselben Geist Glaubenskraft, einem anderen – immer in dem einen Geist – die Gabe, Krankheiten zu heilen, einem anderen Kräfte, Machttaten zu wirken, einem anderen prophetisches Reden, einem anderen die Fähigkeit, die Geister zu unterscheiden, wieder einem anderen verschiedene Arten von Zungenrede, einem anderen schließlich die Gabe, sie zu übersetzen. (1 Korinther 12,8–10)

Die letzte der genannten Gaben ist vielleicht *die* Gabe des Geistes schlechthin. Was ist damit gemeint?

In den ersten Kapiteln des Buches *Genesis*, in der Erzählung vom Bau einer Stadt und eines Turmes in Babel wird geschildert, wie die Menschen die ursprüngliche Vielfalt der Sprachen (Genesis 10) auf eine einzige, normierte Standardsprache reduzieren. Dieser gewaltsame Prozess einer Auslöschung sprachlicher Differenziertheit wird mit den Worten ausgedrückt: „Es war aber so gekommen, die ganze Erde hatte eine Sprache und ein und dieselben Worte.“ (Gen 11,1). Leider fehlt in den meisten Übersetzungen die entscheidende Einleitung, die darauf hinweist, dass die eine Sprache nicht der Urzustand ist, sondern erst einem Prozess der

Pfingstsonntag

Vereinheitlichung entspringt: „Es war aber so gekommen ...“. Es handelt sich um ein Projekt der Uniformierung. Dieses wird von Gott verhindert, indem er die Vielfalt der Sprachen wieder herstellt (Genesis 11,7–9). Die Erzählung vom Bau der Stadt und dem Turm von Babel ist nicht primär eine Geschichte der Strafe Gottes, sondern der Rettung.¹

Die Bibel weiß jedoch darum, dass die Zerstreuung in die vielen Sprachen vor immense Herausforderungen stellt und Quelle ständigen Miss- und Unverstehens sein kann. Aus ihr können jedoch auch Prozesse der Übersetzung erwachsen, und darum geht es zu Pfingsten. Mit der Gabe des Geistes wird die Vielfalt der Sprachen nicht zurückgenommen. Es entsteht keine neue Einheitssprache, vielmehr werden Prozesse der Übersetzung möglich: Vertreter unterschiedlicher Völker und Sprachen hören die galiläischen Schülerinnen und Schüler Jesu in ihrer je eigenen Sprache Gottes große Taten verkünden. Dreimal wird die je eigene Sprache der Adressatinnen und Adressaten betont (Apostelgeschichte 2,6f und 11). Das Ereignis von Pfingsten ist Antwort auf das Projekt von Babel: An die Stelle der Vereinheitlichung tritt die Übersetzung. Sie ist, wie Isabella Guanzini sagt, die Muttersprache des Christentums.

¹ Ich danke Jürgen Ebach für seine Auslegung der Babel-Erzählung.